

Tropische Bassmusik

Der Dresdner DJ Motin hat am Mittwoch seinen neuen Song veröffentlicht

Erst Stefan Höntzsch, dann Snooze und jetzt Motin. Obwohl der Dresdner DJ sich vor drei Jahren nochmal umbenannt hat, ist er sich musikalisch weitestgehend treu geblieben. Sein Herz schlägt nach wie vor für die ganz tiefen Bässe. Und die finden sich auch auf seiner am Mittwoch erschienen Release „Selva“ wieder, die der 26-Jährige auf der Internetseite von Enchufada veröffentlicht hat. Jugendfrei-Mitarbeiterin Laura Thiele sprach mit ihm über tropische Tracks, privates Partyverhalten und bildschöne Buchstaben.

Frage: Wo liegen deine musikalischen Wurzeln?

Antwort: Angefangen habe ich mit Hip-Hop, irgendwann kam dann Drum'n Bass dazu und jetzt bin ich bei Tropical Bass gelandet.

Wie lässt sich die Musik, die du machst am besten beschreiben oder vergleichen? Was genau ist „Tropical Bass“?

Das lässt sich schwer in Worte fassen, da es viele verschiedene Genre in der Tropical-Szene gibt. Unter globalen Beats kann man sich vielleicht besser vorstellen was gemeint ist. Hauptsächlich geht es um Elementen traditioneller Musik aus den verschiedensten Ländern und darum, diese mit elektronischen Klängen zu vermischen. Bei mir bewegt sich das vor allem in Richtung Afrika, also Kuduro und Afrohouse. Und in Richtung Mexiko mit Cumbia Digital und Tribal.

Wie bist du zu diesem doch eher exotischen Genre gekommen?

Oh, ich glaube das hat sich alles nach und nach entwickelt. Im Internet bin ich öfter über den ein oder anderen ‚tropischen‘ Track gestolpert und fand das auf Anhieb toll. Ich liebe es, Musik aus verschiedenen Ländern zu entdecken und dann auf meine Art neu zu interpretieren.

Gibt es in Dresden noch weitere Künstler, die sich dem „Tropical Bass“ verschrieben haben?

Ja, da gibt es noch Jack's Million und die Jungs von Sub Meaning, die sich auch bestens auskennen in der Richtung.

Mit Sub Meaning veranaltet du auch die Partyreihe „Tropicaliente“? Wo oft findet die statt und welche Idee steckt dahinter? Unsere Musikrichtung dem Dresdner Partypublikum näher zu bringen. Leider



Der Dresdner DJ Motin fühlt sich in der Welt des Tropical Bass zu Hause.

Foto: David Hoang

gibt es die Tropicaliente noch nicht regelmäßig, sondern nur dann, wenn sich clubtechnisch was ergibt.

Seit wann produzierst du selber Musik? Was hast du bereits produziert und was wird noch folgen?

Mmh, seit circa fünf Jahren bin ich am Produzieren wobei ich einen Großteil eher für mich selbst gemacht habe. Was ich bereits produziert habe, gibt es online unter www.soundcloud.com/motin-music zu hören.

Was ist für dich das Schönste am Auflegen?

Den Leuten meine Welt der Musik zu

zeigen und zusammen mit ihnen zu feiern.

Auf welchen Partys tanzt du denn selber privat am liebsten?

Es gibt eigentlich keine Partyreihe, wo ich am liebsten bin, aber ich gehe gern auf Follow the white rabbit Partys. Es macht einfach riesig Spaß, mit dieser Crew zu feiern und dann lege ich ja auch selber für die Jungs und Mädels auf und gehöre dazu.

Was macht deiner Meinung nach eine gute Party aus?

Naja, zum Beispiel finde ich zur Musik passende Deko immer gut und natürlich

dürfen auch nette, feierwütige Leute nicht fehlen.

Was gefällt dir an der Dresdner Partyszene besonders gut, was vermisst du?

Die vielen lieben Menschen, mit denen man hier feiern kann. Allerdings vermisse ich dazu andere Tropical Veranstaltungen, auf denen ich dann auch mal tanzen könnte und das nicht nur hinterm DJ-Pult.

Kommt das Aufleg-Hobby auch hauptberuflich für dich in Frage?

Darüber hab ich noch nie wirklich nachgedacht, aber klar – als Beruf kann ich mir das schon auch prima vorstellen. Ich

meine, bei welchen DJ ist das nicht so?

Was ist musikalisch gesehen dein größtes Ziel?

Ich will weiter produzieren, veröffentlichen und die Gelegenheit bekommen, öfter mal in anderen Städten aufzulegen.

Zuguterletzt wollen wir noch wissen: Wie bist du auf deinen DJ-Namen gekommen?

Mir haben die Buchstaben so gut gefallen! Haha! Nein, Motin ist eigentlich ein herkömmlicher Name. Es gibt aber auch eine spanische Übersetzung und die bedeutet so viel wie Aufstand oder Revolte.

FEIERMELDER

■ DAS DUO COSMETICS LIVE IM BUNKER

Das kanadische Duo Cosmetics tourt gerade quer durch Europa. Heute Abend legen Aja Emma und Nic M eine intensive Pause im Bunker, Werner-Hartmann-Straße 2, ein. Im Gepäck haben sie synthetische, düstere Klänge, die stark an Glass Candy oder Chromatics erinnern. Ab 22 Uhr performen die zwei live und nehmen mit auf eine Zeitreise ins Jahr 1987. Für lokalen Support ist ebenfalls bestens gesorgt. Mit Fan83, Roland Baader, Igor Amore und Anna Adams reihen sich ein paar Perlen der Dresdner Disco-Szene in die Kette der Nacht. Der Eintritt kostet sechs Euro.

■ TECHNO-FETE FÜR MEHR TOLERANZ IM SABOTAGE

„TOLERAIVE“ ist ein loses Bündnis Dresdner Kulturschaffender aus dem Bereich der elektronischen Musik, das dem Klima der Fremdenfeindlichkeit und der Ignoranz etwas entgegenzusetzen will. Und deswegen schmeißt die Truppe heute Nacht im Sabotage, Bautzner Straße 75, ihre erste Sause unter diesem Namen. Ziel der Veranstalter ist es, auf dieser und der Ende März folgenden Party im Festspielhaus Hellerau, verschiedenste Menschen unterschiedlicher Nationen zusammenzubringen und eine schöne Zeit zu beschieren. Die Feier heute dient als Soli-Party für den großen TOLERAIVE am 28. März. Musikalisch aktiv sind ab 23 Uhr Suicide Commando, Casio, Albrecht&Geronimo, Ach, der ..., Marcus Welz sowie Lukas&Lott Matten

■ WILDE GITARENBEATS IM OSTPOL

Adrette Abendgarderobe angezogen und schwuppdwupp in den Ostpol, Königsbrücker Straße 47. Am Samstag gibt es dort eine nächste Ausgabe von „Heiße Noten nicht verboten“. Die Glückliche Tanzgesellschaft bringt den Bass wieder einmal ins Rollen und wirbelt fröhlich zwischen Northern Soul und Rocksteady Töne durch die Luft. Gitarrentwit, Rock'n Roll und Beatmusik laufen ebenso über's Vinyl und das in vielen verschiedenen Sprachen. Einer wilden Partynacht à la 60er Jahre dürfte damit nichts mehr im Wege stehen. Start ist 23 Uhr, der Eintritt kostet vier Euro.

■ EXZESSIVE SAUSE IM KRAFTWERK MITTE

Die wilde Partyreihe „Exzessiva“ feiert morgen im Kraftwerk Mitte, Wettiner Platz 7, ihren sechsten Geburtstag. Einmal im Monat lassen es die Veranstalter und Gäste in dem großen Dresdner Backstein-Club krachen und feiern nach Berliner Manier. Die ganze Nacht läuft dazu in voller Lautstärke Electro, House und Black Music. Nicolai Kubera und Breez'n Koda sind die Männer der Nacht und werden ab 22 Uhr die Tanzmeute in Ekstase wiegen. Außerdem gibt das Geburtstagskind einen aus – alle Gratulanten erhalten an der Bar einen Überraschungdrink. Die Mädels haben bis 0 Uhr wieder freien Eintritt, wenn sie sich im Vorfeld bei Facebook einen Gästelisten-Platz sichern. Danach und für alle anderen kostet der Eintritt zehn Euro.

Turbulenzen im Kaffebecher

Schüler streben nach dem Titel Juniordoktor

VON BEATE ERLER

Ein kleiner Seminarraum im Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme. Klingt kompliziert, doch heute wird es etwas einfacher. Die angehenden Juniordoktoren sollen schließlich nicht abgestreckt, sondern motiviert werden. Zum Beispiel zu einem Physik- oder Mathematikstudium. Der Seminarraum ist gut bestuhlt, doch heute sind nur fünf Teilnehmer anwesend. Im echten Hörsaal bleiben ja auch oft viele Stühle leer. Die 16-jährige Xenia Neumann aus Radebeul ist heute bei ihrer zweiten Juniordoktor-Veranstaltung dabei. Vor einigen Wochen hat sie sich Experimente mit flüssigem Stickstoff angeschaut, die von Physikstudenten der Technischen Universität gezeigt wurden. An diesem Tag veranstaltete die Uni ihren Tag der offenen Tür für Gymnasiasten und Xenia konnte sich noch durch viele andere Experimente und Vorlesungen schnuppern. Für sie ist der „Juniordoktor“ eine Art des Schüleraustauschs. So wie eine Fremdsprache durch einen Auslandsaufenthalt reift, funktioniert es mit den Naturwissenschaften auch: „Ich möchte so meine Kenntnisse aus dem naturwissenschaftlichen Unterricht außerschulisch vertiefen.“

Das Programm für Schüler der dritten bis zwölften Klassen wird vom Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“ veranstaltet. Im Dezember ist es bereits zum siebenten Mal gestartet und läuft noch bis zum dritten Juli. Fast das gesamte Schuljahr also können sich die rund 200 Teilnehmer (40 Prozent sind übrigens Mädchen) in über 90 Veranstaltungen über Forschung und Ingenieurwissenschaften in Dresden informieren. Der Schwerpunkt liegt im Bereich der Naturwissenschaften: in der Mathematik, der Informatik und Technik. Außerdem gibt es Kunst- und Kulturangebote. So zum Beispiel die Veranstaltung „Kamerastadt Dresden“, die sich mit der Dresdner Foto- und Kinoindustrie beschäftigt und das Thema „Ausgrabene Geschichte“ im Stadtmu-

seum. All diese Angebote haben laut Bürgermeister Dirk Hilbert vor allem ein Ziel: „Dresden braucht gut ausgebildete Nachwuchskräfte“. Und das können dann die Juniordoktoren von morgen sein.

Auch Xenia könnte in einigen Jahren tatsächlich eine echte Frau Doktor sein, denn sie möchte Ärztin werden. Deshalb wird sie sich noch einen Vortrag zum Thema Nervensystem anhören. Heute geht es im Max-Planck-Institut aber erst einmal um die spannende Frage, wie Streifen, Punkte, Kopf und Schwanz, also Muster in der Biologie entstehen. Doktorand Steffen Werner erklärt den Schülern, was Wärme ist. Er hat theoretische Physik studiert und forscht jetzt im Bereich der Biophysik. „Wärme entsteht durch die ungerichtete Bewegung der Moleküle“, erklärt er. Das klingt den Schülern wohl zu theoretisch. Deshalb wählt er ein bekanntes Beispiel – den Morgenkaffee. Wenn dem heißen Kaffee ein kleiner Tropfen Milch gegeben wird, vermischt sich die Milch bald mit dem Kaffee. Der Grund dafür ist die Bewegung der Moleküle, erklärt Steffen Werner. Wird die Milch hingegen in den

Kaffee geschüttet, wird es dem Kaffee schnell zu turbulent und es bilden sich Kringle und Schlieren. Auch wenn die Schüler noch keinen Kaffee trinken, haben sie dieses Beispiel sicher verstanden, denn theoretische Physiker mögen es gern einfach, witzelt der Doktorand. Um am Ende den Dokortitel samt Hut verliehen zu bekommen, müssen die Teilnehmer mindestens sieben Veranstaltungen besuchen und zu jeder jeweils eine Frage richtig beantworten. Xenia geht in die zehnte Klasse und hat für das nächste Schuljahr bereits die Leistungskurse Mathematik und Chemie gewählt. Die Juniordoktorfrage „Was sind Morphogene?“ wird sie am Ende des Vortrages sicher locker aus dem Ärmel schütteln.

➔ Anmeldungen sind jederzeit unter www.juniordoktor.de möglich.



Xenia Neumann möchte einmal Ärztin werden.

Foto: Anja Schneider

VON HELENA KIESS

Nicht nur in Dresden, auch in Indien zieht der Frühling ein und lässt sich mit Trompeten und Fanfaren, einem roten Teppich und dem indischen Frühlingstfest begrüßen: Holi – Fest der Farben und der Liebe – besänftigt die Gemüter, pudert eine Stadt farbenschickig ein und explodiert förmlich in einem Feuerwerk der sich wie die Häute einer Zwiebel ineinander verzahnenden Bedeutungen. Wir begeben uns in den blauen Kegel dieses Feuerwerkes und fahren mit dem Zug in die nördlichste Stadt, die wir innerhalb einer Nacht erreichen können: Hyderabad, Stadt der Perlen und ehemaliges Zentrum der indisch-muslimischen Kultur, erwartet uns mit einer an 1001 Nacht erinnern lassenden Szenerie aus prunkvollen Palästen, verschleierten Frauen und Männern mit Gebetskappen.

Vor dieser Kulisse werden wir mitgerissen in den Strudel des Festes, das für einen Tag alle Schranken durch Kaste, Geschlecht, Alter und gesellschaftlichen Status aufhebt: Da ist eine orangene Familie neben uns, die Männergruppe auf dem Motorrad ist auffällig pink und die Wangen des alten Mannes zierte eine neongrüne Indianerbemalung. Auch wir „Weißen“ – zu Beginn noch kleine Sensation der Hauptstadt des wenig touristischen Bundesstaates Andra Pradesh – verschwinden nach und nach unter eine gefühlt meterdicken Schicht aus Farbe

Die Stadt Hyderabad in einem Meer aus Farben

Helena zu Gast beim Holi-Fest

und verschmelzen so mit unserem Umfeld.

Die Stadt ist Farbe: Farbpulver landet in meinem Ohr und lässt mich das Hu-pen der Fahrzeuge nur noch dumpf wahrnehmen, so dass ich das Gefühl habe zu tauchen. Farbpulver ist in meinen Haaren und soll sich dort noch drei weitere Tage einnisten. Farbpulver landet in den Nasenhöhlen, in meinem Mund und sehr zu meinem Leidwesen auch: In meinen Augen. Das grellbunte Pulver, früher aus Blüten, Wurzeln und Heilkräutern bestehend, ist im 21. Jahrhundert synthetisch und vermag es, mich zum Weinen zu bringen. Linderung bringen grüner Kokoskuchen, Zuckerrohrsaft und die Zärtlichkeit, mit der meine Mitmenschen Farbe auf meine Wangen streichen und dabei – ganz im Sinne des Versöhnungsaspektes des Festes – „Happy Holi“ säuseln. Als wir einen Krishna-Tempel passieren, der unter einer Decke aus Blumen, buntem Wasser und Pulverresten kaum noch als solcher zu erkennen ist, erahnen wir den religiösen Mythos, der Fundament dieses Festes ist: Krishna, blauer flötenspieler, „Herr der Sinne“ und seine Gefährtin Radha geben sich einst dem Farbbentanz als Symbol für das „Göttliche

Spiel“ hin und verwurzeln so die erotische Dimension im Frühlingstfest. Tatsächlich empfinde ich das Aufblühen der Natur im Frühling, der ähnlich wie das Gute über das Böse über den Winter triumphiert, auch als einen Liebesakt.

Als plötzlich Wasserbomben von Ballo-nen fliegen und meine Farbe Schicht für Schicht, sich in Rinnsalen versammelnd, der Schwerkraft zum Opfer fällt, denke ich an die Herausforderungen, denen sich dieses älteste indische Fest in Zeiten der Globalisierung und Moderne stellen muss: Die Menschen auf der Straße – wir nicht ausgeschlossen – verwenden nicht wenig Zeit darauf, für bunte Selfies mit eingetüteten Kameras und Smartphones zu posieren. Holi wird in allen größeren

Städten Indiens auch stark kommerzialisiert und unter Beschallung mit Bollywoodrhythmen und westlichen Chart-Hits in ein Partyevent, das sich von jah-tausendealten Mythen emanzipiert, transformiert. Und Indien, seinen wachsenden globalen kulturellen Einfluss geltend machen, exportiert nicht nur Produkte seiner weltgrößten Filmindustrie sondern eben auch dieses Fest, das in europäischen Städten zitiert, nicht aber zelebriert wird.

Helena Kiess in Indien



Buntes Frühlingstfest: Auch drei Tage nach dem Holi-Fest hatte Helena noch bunte Farbe in ihren Haaren.

Foto: privat

